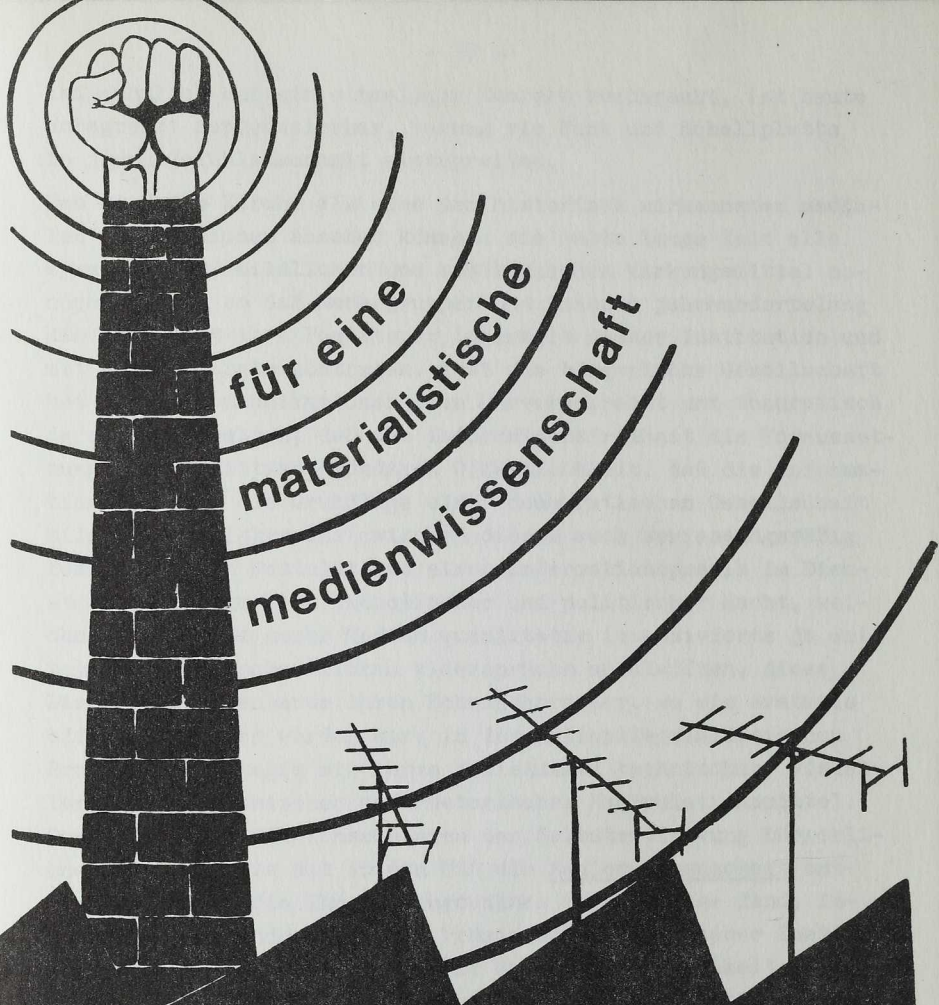


Zur Berufung Horst Holzers nach Marburg:

KUNSTGESCHICHTE, LITERATUR- UND MEDIENWISSENSCHAFT

Seit dem Sommersemester 1973 bemüht sich der Fachbereich 9 der Marburger Philipps-Universität um die Berufung des Medienwissenschaftlers Horst Holzer auf die Professur Neuere Deutsche Literatur, Theater- und Medienwissenschaft. Mit vorgeschobenen formalen Argumenten und unhaltbaren Disqualifikationsurteilen hat der hessische Kultusminister bisher eine Berufung Horst Holzers abgelehnt und damit erneut das Berufsverbot gegen marxistische Wissenschaftler verhängt; Horst Holzer ist Mitglied der DKP, einer Partei, für die auch Richard Hiepe bei den letzten Kommunalwahlen in Bayern kandidierte und deshalb an der Münchner Akademie seinen Lehrauftrag verlor (vgl. Kritische Berichte, Jg.1, H.2, S.26 und H.4, S. 35). Beide Wissenschaftler haben durch ihre Arbeiten nicht nur einerseits die Grenzen und Zwänge bürgerlicher Kultur dargestellt und andererseits die Möglichkeiten eines demokratischen Kulturbetriebs skizziert, sondern arbeiten aktiv mit an deren Aufbau und Gestaltung. Die Arbeitsweise beider Wissenschaftler unterscheidet sich nicht nur inhaltlich von den bisher üblichen, sondern hat auch methodologisch neue Perspektiven eröffnet. Besonders Horst Holzer hat durch seine Arbeiten im Bereich der Medienwissenschaft richtungweisend auch für kunstwissenschaftliche Forschung gewirkt.

Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaft haben es mit Gegenstandsbereichen zu tun, deren Inhalte und Formen im Laufe der Geschichte wesentlich vom Wandel der gesellschaftlichen Kommunikationsstrukturen geprägt worden sind. Das gesprochene Wort gewinnt seit dem 15. Jahrhundert als gedrucktes Wort eine neue mediale Qualität, die sich im 20. Jahrhundert in der Form des gesendeten Wortes wiederum entscheidend potenziert. Das gemalte, unikale Bild erreicht mit der Entwicklung der Drucktechniken seit dem 15. Jahrhundert als vervielfältigtes Bild eine neue gesellschaftliche Wirkungsdimension, die sich durch Film, Fernsehen und Photographie zu einer universalen visuellen Kommunikation entfaltet hat. Eine Musikaufführung, früher zeitlich



für eine
materialistische
medienwissenschaft

HOLZER NACH MARBURG

WEG MIT DEM BERUFSVERBOT!

und räumlich auf ein einmaliges Konzert beschränkt, ist heute unbegrenzt reproduzierbar, vermag via Funk und Schallplatte in jeden Gefühlshaushalt einzugreifen.

Man wird die Kirche als eine der historisch wirksamsten medialen Institutionen ansehen können; sie hatte lange Zeit alle sprachlichen, bildlichen und musikalischen Wirkungsmittel monopolisiert, so daß Machtgruppen und Klassen jahrhundertlang die Kämpfe um ihre Positionen innerhalb dieser Institution und mit deren Mitteln austrugen. Erst die bürgerliche Gesellschaft hat eigene Kommunikationsrahmen hervorgebracht und theoretisch daran festgehalten, daß die Informationsfreiheit die Voraussetzung einer politisch mündigen Öffentlichkeit, daß die Informationswahrheit die Grundlage einer demokratischen Gesellschaft bildet. Die Diskrepanz zwischen diesem auch verfassungsmäßig festgehaltenen Postulat und einer Informationspraxis im Dienste der Legitimation ökonomischer und politischer Macht, welche den Einsatz neuer Medien quantitativ intensiviert je weiter die gesellschaftlichen Widersprüche aufklafften, diese Diskrepanz offenbarte ihren Scheincharakter, wo sie erstmals offen aufgehoben worden war: in der nationalsozialistischen Propagandastrategie mit ihrem Volleinsatz technischer, visueller, choreographischer und rhetorischer Manipulationsmittel. Der Schock über die Konsequenzen der Selbstentlarvung bürgerlicher Medienpraxis hat in den USA die Medienwissenschaft entstehen lassen, die ihren Bezugsrahmen in der Frage fand, inwieweit die grundrechtlichen Prämissen demokratischer Institutionen und Entscheidungsprozesse durch die Möglichkeiten medialer Indoktrination von Mehrheiten durch Minderheiten unterhöhlt werden könnten. Diese Fragestellung förderte zunächst die theoretische Begriffsbildung, die phänomenologischen Beschreibungstechniken und empirischen Erhebungen. Doch ihre kritische Entfaltung ging verloren, als der andauernde Medienkrieg zwischen kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaften und der ökonomisch notwendige Einsatz der Medien zur Erzeugung konsumpsychologischer Dispositionen die Energien der Medienwissenschaft fesselte und strategisch instrumentalisierte. Gleichzeitig jedoch hielt und entwickelte sich eine

ebenfalls in den USA unter dem Faschismuschock ausgebildete radikal kulturkritische Medientheorie, die am schärfsten von Horkheimer und Adorno formuliert worden ist. In dieser Version ist die Medientheorie in der Bundesrepublik relevant geworden. Da in ihr die Massenmedien und deren Wirkungen als notwendiger Ausfluß der kapitalistischen Verkehrs- und Gesellschaftsform bestimmt waren, und da in ihr keine konkreten Alternativen zur kapitalistischen Gesellschaft in Aussicht gestellt waren, drangen fatalistische und kulturpessimistische Elemente in jene Medienkritik ein. Der Stand der Dinge erhielt fast eschatologische Züge, so daß auch jede empirische Begründung und Verifizierung in den Verdacht geraten konnte, schon eine liebevolle Affirmation des Gegebenen zu sein. In dieser relativ unkonkreten und alternativlosen Gestalt konnte die radikalste Medienkritik gleichsam massenmedien-gerecht werden und in den Sog einer affektiert moralistischen, verbal um sich schlagenden Rhetorik gelangen. Vielleicht jedoch verdankt die Medienwissenschaft es dieser ihrer recht ungriffigen Ausbildung, daß sie, vor allem nachdem die Studentenbewegung Theoreme der Frankfurter Schule zu zielgerichteten und konkret beschriebenen Angriffsspitzen aktualisiert hatte, wenigstens in den von der SPD regierten Ländern in die Überlegungen und Vorschläge zur Bildungsreform Eingang gefunden hat. Die Rahmenrichtlinien für Deutschlehrer und Kunsterzieher in Hessen beziehen die Möglichkeit mit ein, daß im künftigen Schulunterricht das Medium Sprache und Bild nicht mehr nur im Kontext hoher Literatur und Kunst abgekapselt wird, sondern von dem Erfahrungshorizont bestimmt wird, von dem die Schüler in ihrer Umwelt durch die täglichen massenmedialen Einwirkungen determiniert sind. Daß ein kritischer und aufklärerischer Einsatz medienwissenschaftlicher Erkenntnisse im Schulunterricht den Demokratisierungsprozeß in der Gesellschaft weitertreiben kann, wird von den Gegnern eines solchen Einsatzes, indem sie ihn zu verhindern suchen, vielleicht energischer anerkannt als von den Befürwortern, indem er für manche von diesen als ein recht mühsamer Umweg erscheint. In Marburg wurde im Blick auf die Bestrebungen in der hessischen Bildungspolitik schon vor 2 Jahren be-

schlossen, im Bereich Literatur- und Kunstwissenschaft eine Professur für Medienwissenschaft einzurichten. Neben der berufspraktischen Perspektive der Lehrerstudenten erschienen die wissenschaftlichen Möglichkeiten wichtig, die sich daraus ergeben, daß alle Fächer, die Phänomene der Sprach- oder Bildkultur zum Gegenstand haben, in der Medienwissenschaft eine Art Konvergenzpunkt finden könnten. Denn die Erforschung der Voraussetzungen heutiger Massenmedien, die Erkenntnisse zu den Funktionen und Wirkungsmechanismen aktueller Medienverhältnisse können die Beurteilungsmaßstäbe und -grundlagen für historische Phänomene erweitern und präzisieren helfen, so wie historische Bestimmungen die Bedingtheit, Relativität und Überwindungschancen heutiger Erscheinungen verdeutlichen können.

Ein von der Schriftstellerin Erika Runge initiiertes "Offener Brief", in dem der hessische Kultusminister aufgefordert wird, Horst Holzer zu berufen (siehe Frankfurter Rundschau vom 22.12.1973), fand breite Resonanz; ungefähr 400 Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler und Kulturschaffende haben die Bemühungen des Fachbereichs um die Berufung Horst Holzers nach Marburg unterstützt. Die Redaktion der Kritischen Berichte schließt sich diesen Bestrebungen an und regt darüber hinaus an, in dieser Zeitschrift über die Rolle der Medienwissenschaft zu diskutieren. Die vorliegenden Notizen von M.Warnke, G.Mattenklott, R.Kawa, S.Zielinski, die der Einleitung des Bandes Horst Holzer, Materialistische Medienwissenschaft. Aufsätze hrsg. vom Fachbereich 09, Marburg 1973, und den Marburger Blättern, Dezember 1973, entnommen sind, verstehen sich lediglich als Hinweise.